Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 6

Artikel: Geld und Geist
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065146

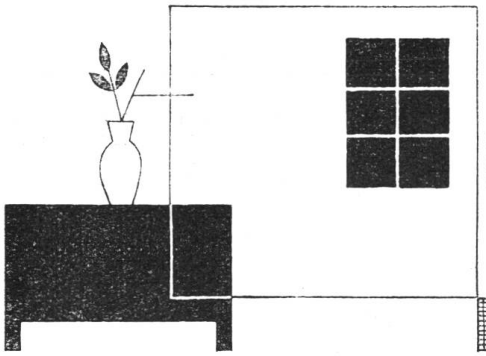
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DER VEREINFACHTE HAUSHALT

GELD UND GEIST

Von Helen Guggenbühl

Kennen Sie jene Wohnungen, in denen man schon unter der Türe von Alpdrücken befallen wird?

Ein grosser Imitations-Perserteppich dämpft die Schritte. Die zwei Klubfauteuils am Kamin sehen recht gut aus, aber leider sieht man es der Kaminstelle deutlich an, dass noch nie ein wirkliches Feuer darin gebrannt hat. Der gleiche hellblau gemusterte Stoff dient zugleich als Vorhang und als Bezug der Polstermöbel. Leider ist diese Harmonie der Farben etwas gestört, da die Vorhänge bedenklich abgestorben sind. Die verschiedenen weissen Flecken auf dem polierten Salontisch erinnern an Unvorsichtigkeit mit heissem Geschirr. Da die prätentiöse Ausstattung aus Mangel an Zeit nicht richtig gepflegt werden kann, hat sich in allen Ecken mehr oder weniger dicker Staub angesammelt, welcher der Luft etwas Unreinliches gibt. Ich unterlasse es, das Beispiel mit noch mehr Einzelheiten auszuschmücken. Wir alle kennen diese Art schäbiger Eleganz, die auf den ersten Blick ein ungenügendes Einkommen des Besitzers verrät. Es ist die bedrückendste Wohnstätte, die man sich denken kann. Wie lässt es sich in einer solchen Atmosphäre leben?

Es gibt andere Leute, mit genau gleichen Einkommen, bei denen aber auch nicht der kleinste Schimmer von Aermlichkeit in der Wohnung liegt. Wieso ist das möglich?

Im ersten Fall wirkt die Einrichtung deshalb gering, weil sie etwas Unwirkliches, Gefälschtes ist. Sie entspricht nicht dem wirklichen Bedürfnis. Darin liegt der ganze Unterschied von Schäbigkeit einerseits und Gediegenheit anderseits.

Wie richten wir also unsere Wohnung ein, wenn wir wenig Geld zur Verfügung haben?

Ich möchte zwei Grundsätze aufstellen.

1. Wir richten uns einzig und allein nach unseren wirklichen Bedürfnissen ein. Wir versuchen unter keinen Umständen, reichere Bekannte zu imitieren. Imitation liegt immer dann vor, wenn wir, nur um repräsentieren zu können, teurere Sachen kaufen, als es unseren finanziellen Verhältnissen eigentlich entspricht. Um sie dennoch kaufen zu können, müssen sie von geringerer Qualität, d. h. billig sein.

Wenn wir keinen Perserteppich vermögen, so wollen wir nicht mit einem maschinengeknüpften «Perserteppich» etwas vortäuschen, was gar nicht da ist. Niemand fällt in Wahrheit auf diese Täuschung herein, deshalb betrügen wir nur uns selber damit. Für 60 Franken bekommen wir einen sehr geringen Polsterstuhl, der sich schnell abnützt und nach drei Jahren ärmlich aussieht. Für 60 Franken könnten wir aber einen wunderbaren, soliden Holzstuhl kaufen, der seinen Zweck als Stuhl ganz erfüllt und auch nach zehn Jahren noch schön ist.

Lieber keine als schäbige Eleganz. Ein venezianischer Leuchter mit hundert glitzernden Glastropfen, aber in billiger Ausführung, ist genau gleich teuer, wie eine sachliche, schöne Deckenlampe in erstklassiger Ausführung. Leuchter und schöne Polsterstühle mögen sich in Luxus-Appartements nicht schlecht machen, in der Mietwohnung und in dementsprechend billiger Ausführung wirken sie lächerlich.

Die Versuche, eine höhere Gesellschaftsschicht zu imitieren, missglücken immer. Die Imitationssucht kann ja doch nicht weiter führen als zur billigen Eleganz.

Wählen wir doch lieber einfache, zweckentsprechende Möbel als den Luxus zu imitieren. Sie wirken nie schäbig, da sie ohne

jeden Umweg über die äussere Erscheinung ihren Zweck erfüllen. Es gibt währschafte Bauernstuben, die kein einziges Luxusmöbel enthalten. Jedes Stück darin ist so bescheiden und so anspruchslos als möglich, und trotzdem wirkt das Zimmer gar nicht gering.

Der gleiche Grundsatz gilt fürs Material. Bescheideneres Material in erster Qualität ist besser als anspruchsvolleres Material von zweiter Qualität. Nussbaum gilt als edleres Holz als gewöhnliche Tanne, aber wenn ich die Wahl hätte zwischen einem Möbel erster Qualität Tannenholz und dritter Qualität Nussbaum, so würde ich mich ohne Zögern für das erste entscheiden. Ebenso möchte ich für den gleichen Preis lieber gute Baumwolle als schlechte Seide.

Unser zweiter Grundsatz wäre: Weniger Gegenstände. Das hat zwei Vorteile: Die wenigen Möbel geben weniger Arbeit und wenn wir mit dem Gelde sparen müssen, so sollen wir das auch mit der Arbeit tun. Ausserdem können wir einen Teil des Geldes, den wir an der Quantität ersparen, für Qualität ausgeben. Ein einziges kleines Originalbild für 350 Franken hat unendlich mehr Wert als fünf grosse Reproduktionen à 70 Franken. Statt zwei Lehnstühlen, wo an der Rückenlänge gespart wurde, so dass man den Kopf nicht anstützen kann, kaufen wir lieber einen einzigen, aber tadellos bequemen Stuhl.

Die durchschnittliche Wohnung des durchschnittlichen Sparers mit vielen, aber durchschnittlichen Möbelstücken wirkt bedeutend ärmlicher als eine Wohnung mit nur wenigen aber guten Möbeln.

Wir sind bis jetzt von der Wohnung ausgegangen. Jede Wohnungseinrichtung ist aber im tiefsten Grunde nur Ausdruck der Einstellung, die ihr Besitzer zur sozialen Schichtung einnimmt. Es ist immer eine übermässige Bewunderung von Geld, die zur Imitation des Reicheren führt.

Die Einkommen sind nun einmal verschieden gross. Jeder muss sich mit der Grösse seines Einkommens abfinden und sich dementsprechend sein Leben einrichten. Man kann sich wohl bestreben, reicher zu werden, und mancher Mann versucht das, durch den Einfluss der Frau dazu getrieben, denn der Frau ist das grössere Einkommen oft wichtiger als ihrem Manne. Solange aber nicht mehr verdient wird, sollte man unter keinen Umständen versuchen, ein höheres Einkommen vorzutäu-

Biomalz hilft!

Schöne Zähne sind eine Zier. Wissen Sie, dass Biomalz viel Kalk enthält? Und Kalk ist was die Zähne brauchen, um ebenmässig und stark zu werden. — 3 Löffel täglich. —

Knorr

Haferflocken

in Cellophane-Beuteln à 500 gr. zeichnen sich aus durch

feines Aroma
kurze Kochzeit
grösste Ausgiebigkeit

EINE GUTE MEHLSUPPE

hilft Ihren Lebensgeistern wieder auf die Beine! Das **Einhorn-Mehl „Samson"** ist gut vorgeröstetes feinstes Weizenmehl. Denken Sie morgen beim Einkaufen daran!

EINHORN-PRODUKTE
NAHRUNGSMITTELFABRIKAFFOLTERN a.A.

DANKE HERR DOKTOR

ich fühle mich viel besser, habe mehr Appetit und fahre weiter mit

WINKLERS EISEN ESSENZ

schen, denn sonst wird man gar leicht die Geister, die man rief, nicht mehr los, und es sind keine guten Geister.

Jede Einkommensklasse hat ihren Standard, im Essen, in der Kleidung, im Wohnen. Sobald eine Frau versucht, diesen Standard zu verlassen und eine höhere Klasse nachzuahmen, werden sie und ihr Haushalt zur Schäbigkeit verurteilt. Durch den Versuch, sich und ihre Familie zu erhöhen, werden beide erniedrigt.

Wer im Jahr für seine Familie 8000 Franken auszugeben hat, lebt anders als der Bemittelte mit 40,000. Aber ist er deshalb weniger wert? Keine Klasse ist weniger wert als die andere. Leider findet sich bei der Frau die unglückliche Neigung, die Leute nach dem Geld einzuschätzen, viel häufiger als beim Manne. Wir wollen hier nicht die Bedeutung des Geldes als Realität leugnen. Dass aber Geldbesitz für den wirklichen Wert eines Menschen von Bedeutung ist, gilt mit Recht als lächerliche Auffassung. Aber wie viele unter uns Frauen scheinen ihr doch im tiefsten Grunde zu huldigen!

Wie schnell vergessen wir, dass auch das geistige Niveau einer Familie eine Rolle spielt und dieses Niveau nicht proportional dem Geldverbrauch ist! Eine Frau, die über mehr Geld verfügt, hat wohl eine andere, aber nicht unbedingt die höhere Lebenshaltung als die weniger reiche Freundin.

Wenn jemand wenig verdient, so imitiert er oft deshalb die reichere Klasse, weil er mit ihr verkehrt oder verkehren möchte. Unendlich besser ginge das aber ohne Imitation, denn nichts, ausser einem engen Horizont, verhindert den natürlichen Verkehr mit Leuten, die mehr verdienen.

Denken Sie sich nochmals in die schäbig-elegante Wohnung unseres ersten Beispiels zurück. Wie sieht es da am Tisch, wenn Gäste dabei sind, aus?

Auf dem abgenützten Damasttischtuch ist das komplette, vornehm geblumte Besuchsgeschirr aufgestellt. Als Zeichen feiner Kultur bekommt jedes Gedeck drei Gläser, die aber den Geschmack des Weines, der nicht prima ist, nicht verbessern. Die Teller werden während dem Essen zweimal gewechselt und nachher erst noch extra Käse- und Früchteteller verwendet. Welchem Gast würde nicht bei solchem Aufwand, dem die Qualität des Essens aus finanziellen Gründen nicht ganz entspricht,

ein peinliches Gefühl beschleichen, wenn er an die Last von Arbeit denkt, welche vor und nach einer solchen Einladung den Haushalt in Bewegung setzen muss?

Es gibt Familien, wo gewiss auch wenig Geld gebraucht werden darf. Trotzdem fühlen sich auch Gäste wohl darin, wenn am einfachen Tisch aus demselben Teller nacheinander das ausgezeichnet gebratene Huhn, die Kastanien und der Salat gegessen werden. Man bekommt zwar nur ein Glas, aber dafür lässt der Chianti darin an Güte nichts zu wünschen übrig.

Wenig Geld mit Schwung ausgeben, das ist das Geheimnis. Lassen Sie sich übrigens wegen der Einschränkung, die Sie sich im Geldausgeben auferlegen müssen, keine grauen Haare wachsen.

Stellen Sie sich einmal vor, wie ungeheuer relativ die Begriffe der Wohlhabenheit, der Armut und des Reichtums sind! Machen Sie sich keine Illusionen. Hätten Sie statt Ihren 10,000 von nun an 15,000 Franken jährlich zum Ausgeben, es wäre Ihnen, wenn Sie schon die Neigung haben, sich mit Nachbarin links und Nachbarin rechts zu vergleichen, um nichts wohler. Wie bald entdecken Sie die Frau, die 20,000 Franken ausgibt und warum sollen es bei Ihnen nicht ebensoviel sein? Erinnern Sie sich noch an das traurige Schicksal der Isabell im Grimm-Märchen «Vom Fischer und seiner Frau»?

Wie heilsam wäre es, wenn wir, statt uns täglich mit Bessergestellten zu vergleichen, uns nach unten umschauen würden! Schliessen Sie sich einmal einer Frau an, die weniger ausgeben kann als Sie. Vielleicht scheint Ihnen dann Ihr eigenes Los nicht mehr so schlimm.

Wer ist wohl mehr Sklave des Haushaltes und der Hausfrauenpflichten, die Frau, die mit wenig Geld einen kleinen einfachen Haushalt führt, oder die, welche mit einer ganzen Anzahl von Dienstboten ein grosses Haus zu führen hat? Bedürfnislosigkeit und Primitivität bedeuten Freiheit. Nützen Sie diesen Vorteil, den Ihnen Ihr schmaler Geldbeutel bietet. Wahrscheinlich ist er mehr wert als das Vorrecht der begüterten Frau, Sklavin, wenn auch verwöhnte Sklavin eines komplizierten Haushaltes zu sein.

Die grösste Rolle für die Lebensart einer Familie spielt das Selbstbewusstsein. Ich denke hier an eine Beamtenfamilie, die ich kenne. Sie haben ein kleines Einkommen und einige Kinder. Ihr Leben spielt

Willscht starki
Chnoche übercho
dän trink zum
z'Morge Banago

57

BANAGO

NAGO OLTEN

Koch mit Gratis

KOCHFETT

Kränkliche, Blutarme trinken

Aristo
EIERCOGNAC

Medizinal-Eiercognac. Schafft Kraft, bildet Blut

Feba
FÜLLFEDER-TINTE
eignet sich für jeden Halter.
IN ALLEN PAPETERIEN ERHÄLTLICH
DR. FINCKH & CO. SCHWEIZERHALLE

Appenzeller-Alpenbitter

Mein altes Herz wird wieder jung
beim Genuss des unübertrefflichen und ärztlich empfohlenen
Appenzeller Alpenbitter
Weisen Sie Nachahmungen zurück! Schutzmarke: Bär mit grüner Flasche.
Alleinfabrikanten:
E. Ebneter & Cie., Appenzell

sich in den engen Grenzen des korrekten kleinbürgerlichen Haushaltes ab. Ein reizloses Leben? Ich kenne wenig Familien, die so harmonisch leben wie gerade sie. Der Grund dazu liegt, glaube ich, zum guten Teil in dem schönen Selbstbewusstsein der Eltern. Sie geben nicht vor, mehr Geld zu besitzen, als es der Fall ist. Sie leben genau so, wie es ihren Verhältnissen entspricht und fühlen sich wohl genug dabei.

Wenn eine Frau vor allem auf ihren Mann und ihre Kinder eingestellt ist, statt auf das, was andere Leute tun und denken, so ist auch fast immer ein normales Selbstbewusstsein vorhanden. Der Haushalt ist für sie nur der Schauplatz, auf dem sich das Leben ihrer Familie abspielt. Sie will nicht mit ihrer Wohnung repräsentieren. Ihr Haushalt soll nicht «an sich» nobel sein, er soll einzig und allein der Familie das Leben so angenehm wie möglich machen.

Wir wollen den Maßstab in uns selber suchen, nicht bei unseren Bekannten. «Ich bin wie ein Fels, wie die Angel der Welt», dieses Gefühl sollte uns durchdringen. Die Prätention zur Nobelkeit entspringt bei einer Frau ja meistens einem sozialen Minderwertigkeitsgefühl. Dieses macht ihr das Sparen zur Qual. Es genügt, dass eine Nachbarin mehr für Kleider auszulegen hat als sie, um ihr die ganze eigene Garderobe zu verleiden. Was sie auch anzieht, oder was sie auch tut, immer bedrückt sie das Gefühl: «Frau Müller hat es besser als ich.»

Es gibt Leute, und das sind die Künstler, die mit sehr wenig Geld Haus- und Lebenshaltung grossartig führen. Sie haben manchmal das Talent, ausgesprochen schöne Gegenstände unter allen andern herauszufinden und sie mit wenig Geld zu kaufen. Mit starkem Selbstbewusstsein und unabhängiger Einstellung zum bürgerlichen Leben bringen sie es fertig, in ihrem Haus wie in einem kleinen Königreich zu leben.

So auch jener Maler, den wir vor nicht langer Zeit besuchten. Er wohnt in einem ländlichen Haus, ausserhalb der Stadt, mit seiner Frau und den vier Kindern. Die Familie hatte sich eben um den grossen Holztisch zum Nachtessen versammelt und die Frau des Malers schöpfte aus den zwei Schüsseln, die neben ihr standen, in jeden der Teller Spaghetti und Salat. Mit freundlicher Selbstverständlichkeit wurden wir zum Mitessen eingeladen. Wie das Essen,

so war auch die Einrichtung von äusserster Einfachheit, aber man fühlte sich dabei nicht bedrückt, weil man nicht ans Sparen erinnert wurde. Die Stühle am Esszimmertisch waren aus rohem Holz, aber von schöner Form, das alte Biedermeier-Sofa in der Wohnecke nett und bequem. An den Wänden einige Truhen, die zugleich zum Sitzen dienten. Die Grossartigkeit, die in der Einfachheit einer solchen Einrichtung liegt, lässt sich schwer beschreiben, da sie sich nur aus der Mentalität, die sie zum Ausdruck bringt, erklären lässt. Dieses Lebensgefühl bewirkte auch, dass das ganze Haus, trotzdem gespart werden musste, eine stolze, harmonische Heiterkeit ausströmte.

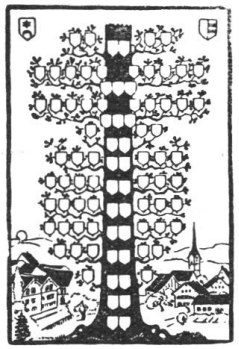
Nicht alle Leute haben das Talent, sich so einzurichten, wie ein Künstler. Diese Fähigkeit lässt sich nicht erzwingen. Aber etwas können wir in dieser Richtung doch tun: Wir können von Zeit zu Zeit etwas wirklich Schönes kaufen, einen silbernen Brotteller, ein graviertes Teebrett. Wenn wir das in unserer Wohnung aufstellen und Freude daran haben, so hat das nichts mit Imitation und falscher Vorspiegelung zu tun.

Wir alle können uns das Leben angenehmer machen, wenn wir einen gewissen Mut zum Schönen aufbringen. Wir müssen uns selber gut genug dafür halten, ganz unabhängig von dem Stand unserer Geldmittel. Schönheit ist nicht dem Reichen vorbehalten. Wie sehr uns dieser Mut zum Schönen fehlt, sieht man sehr oft bei Frauen, die aufs Sparen halten. Sie suchen im allgemeinen lieber die bescheidenen Geschäfte auf als die schöneren, obgleich sich durch einen Vergleich sehr bald feststellen lässt, dass sich diese von den andern nur dadurch unterscheiden, dass sie für das gleiche Geld schönere Waren bieten. «Das Schöne passt nicht zu uns», scheint sich manche Käuferin im Unterbewusstsein zu sagen, und bringt für ihren Mann ein Hemd mit gewöhnlichem Muster für 12 Franken heim, wo sie für das gleiche Geld in einem schöneren Geschäft ein nett gemustertes gefunden hätte.

Billige, schöne Dinge zu kaufen, kostet allerdings manchmal Mühe.

Warum sind bei uns die ausgesprochen billigen Sachen gleichzeitig meistens ebenso ausgesprochen hässlich? Die Fabrikanten scheinen alles Hässliche für die billigsten Produkte zu reservieren, trotzdem es schwer zu verstehen ist, dass ein Milchtopf von niedriger Preislage nicht trotzdem von schöner Proportion sein kann. Zum Glück bringt es heute das Bestreben der neuen Sachlichkeit mit sich, auch billige Sachen möglichst schön zu machen.

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur



Jede bessere Familie legt Wert auf ihren Familienstammbaum

Lassen Sie sich nicht von einem Wappenfabrikanten das Wappen aufschwindeln, sondern zuerst von einem geübten Spezialisten den Familienstammbaum erforschen. Ich übernehme bei der Stammbaumauftragserteilung die Wappenforschung und Ausführung gratis

ARTHUR HÄNNI, ZÜRICH
Institut für Genealogie Stampfenbachstrasse 30
Ich erforsche jedem Schweizer den Familienstammbaum mindestens 300 Jahre zurück, zu mässigen Preisen
Referenzen erster Persönlichk eiten